

diesbezüglichen Darstellungen sind bereits mehr als ein halbes Jahrhundert alt und entsprechen kaum mehr modernen Ansprüchen. Eine Untersuchung der Entstehungsgeschichte dieser Verfassung, die den Tübinger Vertrag abgelöst hat, darf deshalb zweifelsohne zu den Desiderata der württembergischen Landesgeschichte gerechnet werden.

Die Auseinandersetzungen der Jahre 1815 bis 1819 stellten ein kompliziertes, sich auf mehreren Ebenen abspielendes politisches Handlungsgeflecht dar. Den Vorgängen auf Regierungsebene, nämlich den Diskussionen um Entwürfe und Modifikationen der Konstitution, stand die Meinungsbildung in den Rängen der Ehrbarkeit und des württembergischen Adels sowie deren Repräsentanten in den Landständen gegenüber, die in hartnäckigen und langwierigen Verhandlungen zwischen diesen und der Regierung Ausdruck fanden. Eine Art außerparlamentarischer Opposition übte zudem zusätzlichen Druck aus. Das «Werden der Verfassung» kann denn nicht anders als aus dem Zusammenspiel dieser vier Ebenen erklärt werden, das oft mehr ein Gegen- als ein Miteinander war.

Joachim Gerner's Interesse gilt hauptsächlich der ersten und der dritten der genannten Handlungsebenen; also den in juristischem Sinne verfassungsrechtlich relevanten Vorgängen und Diskussionen und dem formalen Gang der Verhandlungen, die er anhand der von ihm bearbeiteten Quellen, den internen Regierungs- und landständischen Dokumenten sowie den Kommissionsberichten und den landständischen Protokollen, minutiös wiederzugeben sich bemüht: «Geschichte von oben» also. Die Frage der Meinungsbildung unterhalb der offiziellen, also der Regierungs- und der landständischen Ebene, die Frage nach divergierenden Interessen sowie politischen Prinzipien und Konzepten, die im Verfassungsstreit aufeinandertrafen und die Verhandlungen nachhaltig beeinflussten, erfahren eher en passant Berücksichtigung. Politische Flugschriften, die Bewegung der «Volksfreunde» um Friedrich List, Eduard Schübler und Heinrich Keßler, die unzähligen Oberamts- und Magistratsversammlungen, aber auch die Wahlen von 1815 und 1819 werden vom Autor nur am Rand untersucht. Das politisch-soziale Umfeld erfährt wenig Erwähnung, ebenso die Rezeption der Auseinandersetzung im Volk. In diesem Zusammenhang wäre sicherlich auch ein Überblick über die Entwicklung der einzelnen Paragraphen der Verfassungsurkunde von Interesse, steht doch zu erwarten, daß sich gerade hier die vorhin angedeuteten unterschiedlichen Interessensphären manifestieren.

Man wird bedauern, die Untersuchung des Werdens des württembergischen Staatsgrundgesetzes, also eines Wachstums- oder wenigstens eines Kristallisationsprozesses, mehr oder weniger auf die Frage nach der speziell württembergischen *Form der Anknüpfung an altständische und moderne Repräsentationsformen* reduziert zu sehen. Diese Frage stellt zwar einen relevanten, aber doch nur einen Aspekt der württembergischen Verfassungsgeschichte dar. Ein wenig mehr ereignisgeschichtlicher «human touch» hätte die Lesbarkeit dieser wissenschaftlichen Arbeit zudem sicher erhöht. Das Zitieren über weite

Strecken im Konjunktiv der indirekten Rede wirkt auf die Dauer als Stilmittel ermüdend.

Zukünftige Untersuchungen werden ohne Zweifel aus der Arbeit, die nach eingehendem Aktenstudium mit immensem Fleiß erstellt worden ist, vielfachen Nutzen ziehen können, da der Autor – wie gesagt – den Gang der Verhandlungen ausführlichst schildert. Das «Werden» der Verfassung, insbesondere ihre «Vorgeschichte», hat sich aber – ohne die Verdienste des Autors schmälern zu wollen – für die Bearbeitung durch einen einzelnen als zu umfangreich erwiesen. Dies dürfte Joachim Gerner bereits im Frühstadium seiner Arbeit zur weisen Beschränkung auf den von ihm gewählten Blickwinkel bewogen haben. Kritik sei nur insofern angebracht, daß diese Tatsache wenn nicht im Titel, so doch im Vorwort hätte deutlich gemacht werden sollen.

Raimund Waibel

MARCUS PLEHN: **Verbandstoff-Geschichte.** Die Anfänge eines neuen Industriezweiges. (Heidelberger Schriften zur Pharmazie- und Naturwissenschaftsgeschichte, Band 1). Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft Stuttgart 1990. 207 Seiten mit 19 Abbildungen. Kartoniert DM 56,-

Eine neue Reihe stellt sich vor, die *Heidelberger Schriften zur Pharmazie- und Naturwissenschaftsgeschichte*, herausgegeben von dem Heidelberger Pharmaziehistoriker Professor Dr. Wolf-Dieter Müller-Jahncke, zugleich Kurator des Deutschen Apothekenmuseums im Heidelberger Schloß. Sie will sich auf Untersuchungen zum pharmazie- und wissenschaftshistorischen Umfeld des deutschen Südwestens konzentrieren, ist aber gleichwohl offen für regionale Überschreitungen und interdisziplinäre, insbesondere geisteswissenschaftliche und sozialhistorische Erweiterungen.

Industriegeschichte, Unternehmer- und Unternehmensgeschichte gehören zu den faszinierenden Kapiteln der modernen Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Der exemplarische Einzelfall erlaubt Einblicke z.B. in die Anfänge der Industrialisierung, in die Entstehung eines eigenen Unternehmerstandes, in das Geflecht von technischer Innovation und wirtschaftlicher Vertriebsstruktur und in die Abhängigkeit von industrieller Forschung und gesellschaftlichem Fortschritt. Die Dissertation von Marcus Plehn stellt die technische und industrielle Entwicklung in den Vordergrund und verbindet diese mit einer biographischen Schilderung der Protagonisten. Familien-, Firmen- und Technikgeschichte sind die Zugänge seiner Verbandstoffgeschichte, die auf nur wenigen Vorarbeiten fußend durch Nachforschungen in Familien- und Werksarchiven insbesondere die Entwicklung der ersten deutschen Verbandstofffabrik Paul Hartmann detailgetreu aufarbeitet.

Die Hartmanns, eine württembergische Textilunternehmerdynastie aus Heidenheim, begannen 1873 mit der seriellen Produktion von Verbandstoffen, indem sie zwei aktuelle Erfindungen, die entfettete Verbandwatte nach Victor von Bruns (1864) und den antiseptischen Wundverband nach Sir Joseph Lister (1867), in ihr Produktions- und

Vertriebsprogramm aufnehmen. Die Filialgründungen und Auslandsengagements dokumentieren die günstige Geschäftsentwicklung, die durch die in den 90er Jahren aufgenommene Produktion der Holzwolle nach Gustav Walcher und septisch-steriler Verbandstoffe noch verstärkt wurde. Das erwachende Interesse der Öffentlichkeit an Hygieneartikeln, die steigenden Ausgaben der öffentlichen Haushalte für das Gesundheitswesen, der gehobene Standard der Wundbehandlung und der große Bedarf der Militärs sind die Rahmenbedingungen des steigenden Umsatzes. Als 1912 die Firma Paul Hartmann in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde, waren die Beschäftigungszahl auf 308 Mitarbeiter, die Angebotspalette auf über 700 Einzelposten und der weltweite Umsatz auf ca. drei Millionen Mark geklettert.

Marcus Plehn stellt ausführlich die Herstellung der Verbandstoffe dar. Anhand der Preislisten werden das breit angelegte Produktionsangebot und die kontinuierlichen Erweiterungen verdeutlicht. Das Kapitel *Ausgewählte Spezialitäten* bietet wichtige Informationen zur Entwicklung und Fabrikation von Catgut/Jodcatgut, hämostyptischen Verbandstoffen, aseptischen Verbandstoffen, Fangokompressen und des Lederersatzstoffs Hartoplast. Dieses Kapitel ist in seiner Verknüpfung von Technik- und Firmengeschichte besonders gelungen wie auch das sich anschließende Kapitel über *Die Sonderstellung der Holzwolle*. Diese sorgfältig recherchierte, ansprechend illustrierte und durch ein Sach- und Personenverzeichnis gut erschlossene pharmaziehistorische Dissertation von Marcus Plehn liefert einen wichtigen Baustein der deutschen Verbandstoffgeschichte für die Zeit nach 1870. Die gelungene Rekonstruktion der Anfänge eines neuen Industriezweigs macht die Studie auch für die Wirtschaftsgeschichte Württembergs lesenswert.

Stefan Rhein

Schwäbischer Heimatkalender 1991. Herausgegeben von HEINZ-EUGEN SCHRAMM in Zusammenarbeit mit dem Schwäbischen Albverein und dem Schwäbischen Heimatbund. W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 1990. 128 Seiten mit 64, teils farbigen Abbildungen. Kartonierte DM 10,80

Unterhaltsam, informativ, abwechslungsreich und spannend zu lesen, ist dieser neue Jahrgang des Schwäbischen Heimatkalenders, der Schwaben und Nichtschwaben gleichermaßen empfohlen werden kann: als Lektüre, als Kalender, zum Nachdenken, zur Erholung, zum Verschenken.

HANNS WOLFGANG RATH und ELSE RATH-HÖRING: **Ahnengeschichte Hölderlins.** Aus dem Nachlaß übertragen und mit neueren Forschungen ergänzt von Hanns-Wolfgang Kress. C. A. Starke Verlag Limburg an der Lahn 1990. 268 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Leinen DM 98,-

Nachdem er in seinem 1927 erschienenen Werk *Regina, die schwäbische Geistesmutter* die gemeinsame Abstammung

Hölderlins, Uhlands, Schellings und Mörikes nachgewiesen hatte, fertigte Hanns Wolfgang Rath eine auf umfangreichen Forschungen basierende *Ahnengeschichte Hölderlins*. Doch bevor der Band veröffentlicht werden konnte, starb der Verfasser (1934); den Bemühungen seiner Witwe setzte der Zweite Weltkrieg ein Ende: Die schon gedruckten ersten acht Bogen verbrannten 1944. Den rastlosen und zähen Bemühungen von Hanns-Wolfgang Kress, Stiefsohn Raths, ist es zu verdanken, daß nun doch – 60 Jahre nach ihrer Entstehung – die Ahnengeschichte Hölderlins erscheinen konnte.

Kress hat, von mancherlei Fachleuten unterstützt und beraten, die Forschungen Raths ergänzt und korrigiert. Deutlich wird, daß Hölderlins Vorfahren, die teilweise bis ins 14. Jahrhundert zurückverfolgt werden konnten, *nicht so einheitlich schwäbisch und schon gar nicht so ausschließlich altwürttembergisch* waren, wie man das oft angenommen hat.

So weit es die Begrenzung auf die 15. Generation in der Stammtafel zuläßt, kann man sagen, daß ein Viertel von Hölderlins väterlicher Ahnenschaft aus Franken, ein anderes Viertel über den Großvater mütterlicherseits aus Thüringen stammt.

Daß noch manche Lücke in der Ahnentafel bleibt, ist verständlich. Vielleicht hilft diese Publikation dazu, sie zu verkleinern. Daß sich das Buch nicht nur an Genealogen und Vererbungsforscher wendet, darauf verweist Hansmartin Decker-Hauff in seinem Vorwort. Ihm dient die Ahnengeschichte Hölderlins nicht nur zur Klärung der *Personengeschichte des Dichters*, sondern auch zur Erhellung eines *Stücks Kultur- und Geistesgeschichte Süd- und Mitteldeutschlands*.

Wilfried Setzler

ARON TÄNZER: **Die Geschichte der Juden in Jebenhausen und Göppingen.** Mit erweiterten Beiträgen neu herausgegeben von Karl-Heinz Rueß. (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Göppingen, Bd. 23). Anton Konrad Verlag Weißenhorn 1988. XXIV und 662 Seiten mit 67 schwarz-weißen und acht farbigen Tafeln. Leinen DM 68,-

Eine Vielzahl von Veröffentlichungen und Beiträgen haben in den letzten Jahren an die wechselvolle Geschichte jüdischer Gemeinden in den Städten und Dörfern Baden-Württembergs erinnert, geschrieben aus der Perspektive nach 1945 mit dem Wissen um die nationalsozialistische Judenverfolgung und um das Ende traditionsreichen jüdischen Lebens im Land. Mit dem unveränderten Nachdruck der 1927 erschienenen Geschichte der Juden in Jebenhausen und Göppingen von Aron Tänzer liegt uns aus der Weimarer Zeit eine umfassende und detaillierte Dokumentation des religiösen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens dieser beiden Gemeinden vor.

Die Anfänge und die Entwicklung der Muttergemeinde Jebenhausen vom ersten Schutzbrief 1777 über den in Folge der Emanzipationsgesetzgebung und der beginnenden Industrialisierung erfolgten wirtschaftlichen Aufschwung und die Entstehung eines erfolgreichen Leinen-